

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 41

Artikel: Personenbahnhof St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Märtyrer-Krone.

R. Heberly.



Es war im Herbst. Da zogen zwei Gefellen
Vom Rebendorfe in die Limmatstadt
Und tranken mit Begeistrung von dem Besten,
Den Regula in ihren Mauern hat.
Und in der Kraft erhabener Gedanken
Rumort ihr Geist im schönen Abendschein:
„Bekahre dich, o Zürich, von den Sünden
Zum rechten Glauben — trinke wieder Wein!

Hans-Jör, mein Sohn, trag' mir voran das Banner!
Ich predige dem Volk das wahre Heil
Und wenn es erst die Wohltat recht begriffen,
Ist ihm das Licht um keinen Preis mehr feil!
Der alte Baltis ruft es durch die Gallen:
„Wacht auf, Schlafmützen! Auf, zu euerem Ruhm!
Die Peit der Abstinenz muß euch verderben
Und nur der Wein heilt noch das Publikum!

Herr Dampf und frl. Elektra.

Was führen Sie so scharfen Kampf
Mit mir, dem Herrn von Dampf?
Sie fangen ja sogar schon an
zu herrschen auf der Eisenbahn.

Mein Herr, Sie dürfen wohl begreifen,
Ich schaffe ohne Rauch und Pfeifen
Ich brauche nie so wildes Feuer,
Und Holz und Kohle sind zu teuer.

Für Unvorsichtigkeit Gefahr
Sind Sie noch mehr, als ich es war,
Wer Ihnen einen Finger bot,
Ist auf der Stelle maufotet.

Sie könnten selber besser wissen,
Es wird kein Mensch so roh zerrissen,
So schnell zu Fehlen auf den Schienen,
Herr Dampf, als eben grad von Ihnen.

Wenn mich der Mensch so nötig hat,
Allüberall in Dorf und Stadt,
Was machen Sie sich gar so groß,
Sie konkurrieren eben blos.

Natürlich will ich konkurrenzeln,
Und Ihnen brauch' ich nicht zu schwänzeln,
Wie sind Sie heute bös und neidig,
Das ist vom Uebel und verleidig.

Ich bin auf Ehre nicht so schlecht,
Ihr Urteil hat durchaus nicht recht,
Ich hatte jüngst die Zeit bemüht
Und Sie sogar im Traum gebüst.

Das wäre! — ei, da muß ich lachen,
Wer so im Traum darf Dutzis machen,
Der möcht' solches so zu sagen
Ganz frech am hellen Tage wagen.

Das thu' ich auch! ja wohl, ja wohl;
Mein Herz ist nämlich nicht so hoch,
Es hat da drin den ersten Platz
Schon längstens ein Elektroschätz.

Vor Welt! — Das kommt mir aber plötzlich
Das Wörthchen „Du“ klingt ganz ergötzlich,
Und hör' ich es von Dir erschallen,
So kann ich nicht in Ohnmacht fallen.

Du Wetterhex! — ja so — o ho,
Wir nützen also frisch und froh
Als Mann und Frau der ganzen Welt,
Und wirken wahre Wunder — gelt?

Bereift sich! — und so soll auf Erden
Dem Fleische dieser Menschheit werden
Was er nur schönes kann erwarten
Und morgen gibt's

„Verlobungskarten!“



Es ist erreicht.

Was wohl Mariandel noch
In Marokko zu finden wähnt?
Nur langweiliger wird's doch,
Und die „offene Türe“ — gähnt..

Ließ Gott denn nicht den Balsam uns gedeihen,
Daß er ein Trost in unsrer Sorgen sei
Und welch' ein Segen blüht in seiner Hilfe
Und wie so selig macht er uns und frei . . .
Da ruft der Wächter in der Nacht: „Potz Hagel!
Was hör' ich hier! Das ist Rebellion!
Was stört ihr in der frommen Stadt den Frieden —
Ihr seid verdingt in's Schloßlein Käffikon!“

Und in dem Turme schmachten nun die Knaben,
Doch Baltis ruft: „Hans-Jör! Das ist mir Wurst —
Wir sind Märtyrer einer guten Sache
Und trinken jetzt mal Wasser für den Durst!
Doch kommen wir erst wieder an die Sonne,
So hat der Kreuzwirt wohl noch Ehrenwein
Und eh' die Menschheit wird zwei Tage älter,
So holn stramm wir das Versäumte ein!“

Da öffnet sich das Tor. Im weißen Kleide
Tritt Felix ein, der Heilige der Stadt
Und spricht: „Geht hin! Mit dem ist meine Gnade,
Der heute noch ein Herz zum Trinken hat!“
Auch Regula tritt ein und ruft begeistert:
„Ja Heil dir, alter Zeicher, bis dein Lauf
Sich schließt, will ich dich ehren vor den Andern!“
Und sieh, sie legt ihm ihre Krone auf!

Und manches Jahr trägt Baltis noch die Krone
Und manchen Becher lüpft er noch beim Schmaus
Und mit der letzten Kraft pflegt er die Rebe,
Die sich um's Fenster rankt bei seinem Haus.
Und wenn sein Stündlein kommt, gibt er die Krone
Der Regula zurück beim Abendschein
Und herrlich wird auf seinem Grab gedeihen
Die schönste Rebe und der beste Wein!

Nehrere türkische Frauen haben mich um hochgeschätzte Ansicht gebeten
wegen der aufgerollten Schleierfrage. Sie wollen nämlich die neue
Verfassung zu ihrem Besten benutzen und künftig wie übrige Weibsbilder
der Erde ohne Schleier unter Manngestalten umherwandeln. Meine
Antwort hat gelöst wie folgt: „Liebenswürdige Kopfbedeckte, obwohl
mir Ihre Anfrage erschreckt, denn das frauenzimmerliche Heer entblößt
sich kopfabwärts immer mehr, so will ich mich doch gerne erniedrigen und
Ihre Frage mit Antwort erwidrigen. Den Schleier hat in eifersüchtigen
Stunden halt eben ein Männervolk erfunden. Will man also recht
ärgern solche Affen, rat ich, den Schleier kurzweg abzuschaffen. Ich selber
verstehe mit Blicken, Hosenträger hinauszuschicken und jene, die Männer,
haben müssen, sollens verdientermaßen büßen, dann wirds in ihrem
heiratigen Leben die prächtigsten Verdrüsse geben. Die Männer als
lustige Prothen belieben Schönheiten anzuglotzen und werden mit Pistolen
und Degen im Zweikampf sich selber erlegen. Das ist für mich die
höchste Feier, drum also hinweg mit dem Schleier, was Eifersucht vermehrt
statt verhindert und Mannsbilder erfreulich vermindert. Ist ein Frauenzimmer
sogar häßlich, ärgere sie sich nicht so gräßlich, dann kann sie den
Schleier benutzen, gewundrige Hosenträger zu utzen. Er will wissen besonders
im Winter, was steht denn eigentlich dahinter, läuft ihr nach, und findet mit Gestöhn, sie sei eigentlich gar nicht schön, das ist für sie
haupsächerlich sehr ergötzlich und lächerlich. Also verehrte Türkinnen,
finden Sie gefälligst hinaus ob Schleier oder Unschieleier besser sei. Es wird
Sie beides reuen, glaub' ich beinah: Eulalia.

Eiert nur so recht den Berliner kennen:
Der läßt zwar Millionen elektrische Lampen brennen
Aus purer Freude am Licht-Effekt! Doch wenn ihr ihm ein Licht aufsteckt,
Wie dunkel bei ihm noch manches am Tage, zum Beispiel die „soziale Frage“
Da bleibt er so zugeknöpft wie sein ER — Das Licht an sich —
Liebt er weniger . . .

Bekehrungsstraum.

Einen Traum hab' ich gehabt,
Der mich wunderbar gelabt;
Zwar gehör' ich zu Getrennten,
Welche heißen: „Abstinenten“.

Hei, da kommt ein böser Geist,
Den ich fürchte allermeist,
Dieser albekannte Lauser
Nennt sich stolz und vornehm „Sausier“.

Er zerbricht mir wie ein Roß
An der Kammetür das Schloß,
Hockt mir auf die Wollendecke,
Wo ich schlafe in der Ecke.

Lachend schreit er: „Bastian!“
„Sieh mich nicht so häufig an;
Bin ich nicht ein netter Kerle,
Unterm Wein die erste Perle?“

„Steh' doch auf! — ermanne dich,
Komm heraus und liebe mich.“
Und ich ließ mich fast mit Fluchen
So zur Zecherei versuchen.

Sie erfasse matt das Glas,
Donnerwetter was ist das? —
Und da hab' ich wie besessen
Abstinentenpflicht vergessen.

Gi, wie schmecke mir der Schaum,
Aber leider nur im Traum;
Daz ich mir als ich erwachte,
Allerlei Kalender mache.

Lieber Gott, ich weiß ja wohl,
Gift ist aller Alkohol;
Ist man nicht sofort verborben,
Später wird dennoch gestorben.

Aber meine Unterschrift
Kommt mir auch so vor wie Gift;
Keine Zeit will ich verlieren,
Meiner Namen ausradieren.

Abstinenten sterben auch
Ohne Geist in Kopf und Bauch;
Heimlich trink ich süßen Sausier.

Personenbahnhof St. Gallen.

Schier fünfzig Jahre bist du alt,
Stehtst noch am gleichen Fleck
Wie einst so beschränkt und so enge,
Und leben gefährlich Gedränge
Ist wohl dein verkehrter Zweck . . .

Dein Zustand zwar den S. B. B.
Schon lang auch nicht gefällt —
Doch um dich modern umzubauen,
Fehlt ach, in den jetzigen flauen
Zeitläufen für dich auch — das Geld!

Cherui: „Jetz isch ä's richtig Wetter zum
Hördöpflen und Hochsig-ha, es
macht ein förmli a.“

Rägel: „Es wirt mein'i benutzt. Es wimslet
eim grad vor den Auge, wemer im
Tagblatt die Hüfe Höchsig ließ;
mer wur scho meine, es wur verbotte
und sää nur mer.“

Chueri: „Ja, i nimmen a, wenn Eine wott
Hochsig ha, gäng er nüd z'erst is Bricht-
hus nu go fröge, ebs no Platz heb u
dr erste Site; do gänd ander Fal-
tore dr Usschlag, Ihr wäred's woll
no wüsse.“

Rägel: „Nu nüd äjo azügli. Aber in-
treißant isches gleich mit dem Hoch-
sig-ha i dr Stadt Züri: Sid eme
Jahr, anderhalbe ist es Gjömer und
es Wehbere, es heb kei Wohnige und
die andere seiged sündetur und
doch wirt en gros Hochsig gha, von
eim Tagblatt zum andere verflüchter.“

Chueri: „Ja so, Ihr händ gmeint, wenn
Eine well hütathie, met er z'erst ä
Wohnig und dänn such er Eini! Ich
hät gmeint, z'erst such mer en Schaz oder
zwee, dänn göng mer z' Viecht und wenn
's meh oder weniger höchstli Bit sei, such
mer ä Wohnig und thüeg 's Hochsig is
Blatt.“

Rägel: „Sei dem wie 's well, es wirt ei-
sach z'llig ghürate, es thät's au a
weniger bin ere so ä Wohnig skama-
lite.“

Chueri: „Ihr meined also, mer törfi de namb
nu gern ha, wenn's grueg Platz heb-
Wüsser Ihr dänn nüd, daß je weniger
Wohnige daß hät, desto näher zäm'e d'
Lüt münd und do gits halt gern öppé
Churzschluß und dänn chunts im
Tagblatt, eb Ihr wild werded oder
nild.“

Rägel: „Fahred ab mit Eu —“

Chueri: „Zum Chabis feil ha thünders
no ä jo, harhingge vo dr Verlobig-
eritis versöhnder weniger weder es
Nilpferd vom Chimattegraf.“